

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich Mk. 1.40, halbjährlich Mk. 2.80, jährlich Mk. 5.60. Einzelhefte 10 Pfennig. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., 10 Zeilen 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erscheuungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Prinz Max von Baden Reichskanzler.

Das Ringen im Westen. — St. Quentin vom Feinde besetzt. — Die bulgarische Thronrede.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 2. Oktober Amtlich.

Weitlicher Kriegsstaatschef.

In Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wehrten wir heftige Angriffe des Feindes ab. An ruhigen Frontabschnitten: bei St. Quentin, nördwestlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vorrückender Linien in rückwärtige Stellungen zurück.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Staden machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. Zu beiden Seiten der von Opren auf Roefelare und Menin führenden Straßen griff der Feind mehrfach vergeblich an. In Sedagen löste er Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich von Menin gelang es sich das kaiserliche Reserve-Grenadier-Regiment 100 unter Führung des Oberleutnants v. Siegel ganz besonders aus. Auch das Infanterie-Regiment 152 unter Führung des Majors Banke hat hier bei den letzten Kämpfen Besonderes geleistet. Feindliche Teilaufgriffe südlich von La Bassée wurden abgewiesen.

Der fünfte Tag der Schlacht um Cambrai endete wiederum mit einem vollen Mißerfolge für den Gegner. Nördlich von Sombort schlugen schließlich und durchdringliche Regimenter acht-maligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich drang der Feind vorübergehend über Abancourt, Bantigny und südlich von Blecourt auf Cuvillers vor. Unter Gegenangriff, bei dem sich das kaiserliche Infanterie-Regiment 55 wiederum besonders auszeichnete, warf der Feind über Abancourt und Bantigny hinaus zurück und befreite die tapferen württembergischen Verteidiger von Blecourt aus der Umklammerung durch den Gegner. Bei und südlich von Cambrai brachen Regimenter der bewährten 3. Marine-Infanterie-Division sowie schlesisch-holsteinische, brandenburgische und bayerische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Kummt alles in Feindes Hand.

Seeresgruppe Voehn.

Zwischen Le Catet und der Oise vertiefte unsere Front seit vorlehter Nacht südlich von St. Quentin vorbei nach Berthencourt an der Oise. Gegen die Abschnitte von Etrées-Neu-court-Vesdin entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Beiderseits Seeverkehr drang der Feind ein. Gegenangriff ostpreussischer und polenischer Bataillone unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs Generals v. d. Chesnerle warf ihn wieder zurück. St. Quentin, in dem gestern nur noch Erkundungsabteilungen hielten, wurde vom Feinde besetzt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Vesle in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte mit schwachen Abteilungen und stand am Abend in Linie Bantigny-Billiers-Franqueux.

In der Champagne nahm der Franzose seine einheitlichen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittag gegen die Front St. Marie à Py bis Monthols und im Laufe des Tages gegen unsere Linien zwischen Somme-Py und Nure. Seine Angriffe sind gescheitert. Ostliche Einbruchsstellen wurden meist durch Gegenstöße wieder gesäubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in Front stehenden preussischen und bayerischen Divisionen zeichnete sich gestern das Infanterie-Regiment Nr. 406 besonders aus. Die in vorlehter Nacht beiderseits der Aisne neuerrichtete Stellung verlief von Monthols über Challerange, den Wald von Kutry nördlich an Vinaville vorbei und quer durch den Argonnenwald nach Apremont.

Seeresgruppe Gallwin.

In östlichen Angriffsunternehmungen waren wir den Amerikanern aus dem Digne-Wald und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Heißluftballone ab. Hauptmann a. Schleich errang seinen 35. Jagdflieger-Mai seinen 30. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 2. Okt., abends. (WB. Amtlich.) Heftige Teilkämpfe in Flandern und in der Champagne. Vor Cambrai ruhiger Tag.

„Einsiehe für Pflichterfüllung“

die zum Neupfersten! Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Kaukasus gedreht, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte.

Auch vor der Festung Deutschland steht der Tod. Nicht Mal schon ist der Ausfall gescheit, der grinsende Schnitter zurückgegriffen. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reichs dringt der Ruf zur neuen Offensive des Volkes, zum neuen Weltkampf der fernen Kugeln, wie einer Feindesdröge sich einst ausgedrückt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einst den Enkeln wieder erzählen: „... und alle, alle kamen!“ Sie dürfen nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enkel, wenn jeder für uns einsieht für Pflichterfüllung bis zum Neupfersten.

Darum zeichne!

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 2. Okt. (WB.) Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front mäßige Artillerie- und Streifwagnerkämpfe.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 30. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Balkankrieg: Die Engländer sind im Küstengebiet nicht über die Linie Zypern-Gözü-See gelangt. Nordöstlich Konya (an der Straße Libyas-See-Damaskus) wurde der Angriff feindlicher Kavallerie und Panzerautos blutig abgewiesen. Von Derna her sind neue Angriffe des Gegners nicht erfolgt. Bei Banaf wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Insassen gefangen genommen. An den übrigen Fronten nichts Neues.

Die Schlacht im Westen.

Zeit trotz der Uebermacht.

Basel, 2. Okt. Die „Daily Mail“ meldet von der Front in Frankreich: Die Massenangriffe der Alliierten, die mit zwei bis dreifacher Ueberlegenheit ausgeführt werden, haben die deutsche Front bis jetzt nicht erschüttert. Das Ueberzahlungs-moment ist damit fortgefallen. Die Alliierten werden aber den Kampf fortsetzen, der den jetzigen und den nächsten Monat andauern kann.

Das Artilleriefeld.

Genf, 1. Okt. Der „Matin“ schreibt, daß die Front bis zur Schweizer Grenze unter Artilleriefeld liegt. Die Verbündeten hätten das Doppelte der Artillerie aufgeboden, die ihnen im Sommer zur Verfügung stand.

Fernschießung von Dükkirchen.

Bern, 1. Okt. Dem „Tages“ zufolge wird seit Samstag mittag Dükkirchen mit weittragenden Geschützen beschossen. Die Geschosse fallen regelmäßig alle fünf Minuten, ohne jedoch das Leben in der Stadt zu beeinträchtigen.

Erst nach Vernichtung Deutschlands.

Rotterdam, 2. Okt. Nach einer Pariser Meldung des „Londner Daily Express“ erklärte General Foch auf eine an ihn gerichtete Anfrage über die Friedensmöglichkeiten, daß an den Frieden mit Deutschland selbst dann noch nicht gedacht werden könne, wenn die alliierten Völker am Rhein stünden. Foch sagte ferner, der Frieden, den Frankreich brauche, könne erst nach völliger Vernichtung und Zerstörung Deutschlands geschlossen werden.

Die Tätigkeit unserer Jagdflieger.

Berlin, 1. Okt. (WB.) Starker Sturm und heftige Regen-schauer machten am 29. d. während der Abwehrschlacht von Flandern bis Verdun den Aufenthalt in der Luft so ungemühtlich wie möglich. Trotzdem waren unsere Jagdflieger ununter-

brochen über dem Schlachtfeld tätig und erfüllten alle ihre Aufgaben. Westlich Cambrai warfen sie eigener Infanterie, die sich verschossen hatte, neue Munition zu. Im Neuwald, nördlich Maroing, erkannten Schlachtfeld an den Uniformen und Winken der Grabenbesatzung die vom Feinde umringte eigene Infanterie, übermittelten ihr den Befehl zum Durchschlagen und retteten sie vor der Gefangennahme. In der Champagne wurde eine Schlachtfeldgruppe gegen erkannte Ansammlungen von amerikanischer Infanterie mit Tanks im Raume Apremont-Baulny angelegt. Der Angriff der Schlachtfeldgruppe traf die Amerikaner in dem Augenblick, als sie zum Angriff vorbrachen. Beim Herannahen der Schlachtfeldgruppe fluteten die Infanterie und Tanks in wilder Flucht zurück und suchten in Waldhöhlen Schutz, die von dem Geschwader ausgiebig mit Maschinengewehren und unter Maschinengewehrfireur genommen wurden. Lediglich dem Eingreifen der Schlachtfeldgruppe war es zu verdanken, daß der bereits durch starkes Artilleriefireur vorbereitete Angriff nicht zur Durchführung kam. Der moralische Eindruck der geschlossenen Angriffe unserer Jagdflieger auf die kämpfenden Truppen und ihre Führung war hervorragend. Sie können sich rühmen, zu dem Erfolg der großen Abwehrschlacht sehr wesentlich beigetragen zu haben.

Die Tapferkeit der deutschen Verteidiger.

Berlin, 1. Okt. (WB.) Die Kämpfe im Abschnitt St. Marie-a-Py-Somme-Py werden auf beiden Seiten mit einer Hartnäckigkeit ohne gleichen geführt. Die mit überlegenen Kräften vorgetragenen Stöße des Feindes richteten sich hauptsächlich auf den Grund und die sogenannte Gelenkhöhe. Nach einer starken Feuerbereitschaft, die in der Nacht auf den 30. September begann und am 30. vormittags zu einem Trommelfireur von größter Heftigkeit ausbrach, verhielten sich die Franzosen, die Py zu überschreiten. Wiederum bedient zahlreiche Sturmwagen die in mehreren Wellen anrückenden Infanteriemassen. An der Tapferkeit der deutschen Verteidiger zeigten sich mehrfach vorgetragenen Angriffe des Feindes und leisteten ihm schwere Verluste. Wie eifern die an diesem Abschnitt kämpfenden deutschen Truppen trotz der durch die Feinde auf sie losgelassenen Hölle von Vernichtungswillen ihre Nerven zu fesseln, beweist nicht allein die heldenhafte Abwehr. An einer Stelle gelang es, in frühem Nachhause die eigene Linie um 300 Meter vorzuschieben. Hierbei nahm ein Dutzend Pioneer in schneidigem Tempo zwei Maschinengewehre und machte 23 Mann zu Gefangenen. Eine von den Feinden ausgelegte Sturmwagenbesatzung von 12 Mann mußte sich drei vorrückenden Jägern ergeben.

Trotz der Mißerfolge am Vormittag wiederholte der Feind am Nachmittag seine Angriffe mit wilder Hartnäckigkeit. Einen Erfolg konnte er auch diesmal nicht buchen. Die mühsertätige Zusammenarbeit aller Waffen, unterstützt von der aufopfernden Hingabe jedes Einzelnen, ließ den geplanten Durchbruch im blutig zertrümmerten Vorgelände gerinnen. Kleinere Abteilungen, von feindlichen Sturmtruppen zeitweise fast völlig umfost, opferten sich bis zum letzten Mann oder schlugen sich durch. Bewundernswert war die Artillerie. Obwohl sie 12 Stunden ununterbrochen im Massenfeuer der feindlichen Geschütze gelegen hatte, schüttete sie dicke Feuergeburten auf die hinter den Sturmwagen anrückenden Franzosen und erleichterte der Infanterie ihre harte Arbeit.

Der Waffenstillstand Bulgariens.

Die Einstellung der Operationen.

Sofia, 30. Sept. (WB.) Amtlicher bulgarischer Seeres-bericht.

Macedonische Front: Entsprechend dem Abschluß des Waffenstillstandes, der von heute ab gilt, sind die militärischen Operationen eingestellt.

Sofia, 30. Sept. (WB.) Bulgarische Telegraphen-Agentur. Der Ministerpräsident Malinow eröffnete heute die außerordentliche Session der Sobranie mit folgender namens des Königs verlesener Thronrede:

Meine Herren!

Die allgemeine Lage des Landes und die besondere Sorge, deren es bedarf, um die zahlreichen Bedürfnisse der Armee zu befriedigen, die heldenhafte ihre Pflicht erfüllt hat, haben im Mai 1918 die Bildung der gegenwärtigen Regierung notwendig

gemacht. Meine Herren Deputierten! Meine von der öffentlichen Meinung designierte und von meinem Vertrauen getragene Regierung hat während des kurzen Zeitraums, in der sie die Geschäfte des Landes geführt hat, alles getan, was die Umstände ihr gestatteten, um die zahlreichen schweren Probleme zu lösen, die die durch eine Reihe von Kriegsjahren geschaffene Lage ihr gestellt hat. Meine Herren Deputierten! Von der größten Loyalität gegen unsere Verbündeten erfüllt, hatte ich und meine Regierung nichts anderes im Auge, als unsere Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen, um ihm sowie unseren Truppen die Möglichkeit zu geben, zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, entsprechend den schwerelosen Opfern, die das Volk zur Erringung seiner Einheit auf sich genommen hat. In diesem Sinne wurde getan, was möglich war. Schließlich hat meine Regierung nach reiflicher Erwägung der Lage beschlossen, unsere gebliebenen Seemanns den Vorschlag zu machen, in Verhandlungen wegen Abschluß eines Waffenstillstandes event. eines Friedens einzutreten. Meine Herren Deputierten! Die Regierung, die Sie in Ihren Arbeiten und Entschlüssen jene Geschicklichkeit, Weisheit und patriotische Gesinnung an den Tag legen werden, die der gegenwärtigen Lagebild erfordert, werde ich den Segen des Abwärtigen auf Ihre Arbeiten herab und erkläre die vierte außerordentliche Session der 17. ordentlichen Nationalversammlung für eröffnet. Es lebe Bulgarien! (Langanhaltender Beifall).

Es versteht sich von selbst, daß dies nicht ausschließt, daß die Nationalversammlung in ihrer außerordentlichen Tagung sich mit anderen Angelegenheiten wird beschäftigen können, die sich durch die Notwendigkeiten der regelmäßigen Verwaltung aufdrängen würden. Meine Herren! In der Überzeugung, daß Sie in Ihren Arbeiten und Entschlüssen jene Geschicklichkeit, Weisheit und patriotische Gesinnung an den Tag legen werden, die der gegenwärtigen Lagebild erfordert, werde ich den Segen des Abwärtigen auf Ihre Arbeiten herab und erkläre die vierte außerordentliche Session der 17. ordentlichen Nationalversammlung für eröffnet. Es lebe Bulgarien! (Langanhaltender Beifall).

Nach Beilegung der Thronrede folgte die übliche gottesdienstliche Handlung, worauf der Ministerpräsident Molnau vorhielt, daß die Substante sich bis zum Freitag versagen möge, damit er dem Volk und seinen Vertretern eine erschöpfende Darstellung über die allgemeine Lage, namentlich über die beabsichtigte Abschluß eines Waffenstillstandes und Friedens eingeleiteten Verhandlungen geben könne. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag an, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Die Lage hat sich durch die Thronrede insofern geklärt, als es jetzt, daß der Zar den Ereignissen nicht so fern steht, wie man angenommen hat.

Kein Grund zu erschrecken.

Indapest, 20. Sept. (22.) Der Vorsitzende des Vörsenrates Ciemer v. Sorvath hatte eine Unterredung mit dem Erstiminister Dr. Weller, der sagte: Ich habe die Herren hierher gebeten, um sie der Wirklichkeit entsprechend über die Lage zu unterrichten. Was diese Lage betrifft, so haben wir in der Tat vom Kriegsausbruch infolge der bulgarischen Ereignisse keine günstigen Nachrichten erhalten, zur Verabfolgung kann ich aber sagen, daß dieselben gegenüber den notwendigen Maßnahmen gelassen dezent sind, daß unsere Verteidigungslinie in jeder Beziehung als vollkommen gesichert betrachtet werden kann. Was den Frieden betrifft, ist allgemein bekannt, daß unsere Friedensbereitschaft stets bestanden hat, hat doch erst in der jüngsten Vergangenheit der Minister des Auswärtigen diesbezügliche Schritte unternommen. Unsere frühere Friedensbereitschaft besteht auch jetzt noch, und in dieser Beziehung haben wir die notwendigen Schritte getan, und zwar in vollem Einvernehmen mit Deutschland. Dies, meine Herren, ist die Lage. Wir leben in ersten Zeiten, aber es besteht gar kein Grund, daß wir erschrecken. Ich bitte Sie sehr und bitte Ihnen aus Herz, die in solchen Zeiten umwandelnden unangenehmen Nachrichten mit größter Behutsamkeit aufzunehmen, denn verlorenen Schlachten kann man wieder gewinnen, aber die durch amerikanische Ausstreifungen verursachten wirtschaftlichen Schäden sind verhängnisvoll, die auf solche Weise vernichteten Werte erhalten wir niemals zurück.

Weiterziehende Bulgaren.

Köln, 1. Okt. Die „Allg. Ztg.“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier: Die Abstrahlung der Ereignisse an der mazedonischen Front nach Albanien hat dazu geführt, daß bulgarische Truppen nach den Nachschüssen in den eigenen Linien den Nachschub an die albanischen Linien unserer Front haben und finden. Sie suchen mit auf unserem linken Flügel, der dem Befehl des Generalobersten von Pflanzer-Bollin unterstellt ist. Es ist zu erwarten, daß sich noch weitere Verbände hinzuschlagen.

Die deutsche Hilfe.

Schweizer Grenze, 2. Okt. Das „Berner Tagbl.“ schreibt: Die neuen Verstärkungen für die bulgarische Armee sind bereits in größerer Zahl unterwegs. Es berichtet, daß mehrere der noch in Rumänien verbliebenen deutschen Divisionen sich im Pannisch befinden, ebenso eine Detachement des General-Pflanzer-Bollin aus Albanien.

Die Lage König Ferdinand's gefährdet?

Schweizer Grenze, 2. Okt. Nach Schweizerischen Blättern meldet der „Pariser Temps“: Ein wichtiger politischer Schritt scheint in nächster Zeit in Sofia zu drohen. Die Lage des Königs erscheint sehr gefährdet, obwohl er sich augenblicklich mit einer politischen Schwärzung zum liberalen Lager befaßt und ein dementsprechendes Programm ausarbeitet.

Verewigung des Krieges.

Berlin, 1. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über Bulgarien: Der einzige Erfolg, den Bulgarien, wenn es tatsächlich von den Mittelmächsen abfällt, hätte, wäre eine Verewigung des Krieges, denn neue Kriege müßten entbrennen und Bulgarien verurteilen, daß die Balkanvölker jetzt von allen Seiten über Bulgarien verfallen werden, um

dem zusammengebrochenen Staate zu entreißen, was zu fassen ist. Die Forderungen des Verbandes bedeuten nichts anderes als daß Bulgarien namentlich der Kriegsausbruch für weitere Kampfhandlungen werden soll, wenn seine bisherigen treuen Verbündeten gezwungen sind, in seinem Lande den Feind niederzuschlagen, der es zur Ohnmacht verurteilen will.

Eine Offensive der Entente gegen Rußland?

Wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Stockholm gemeldet wird, erwartet man nach Meldungen der heute hier eingetroffenen russischen Zeitungen eine neue konzertierte Offensive gegen die großrussische Sowjetrepublik.

Der Seekrieg.

Bern, 2. Okt. (22.) Man vergleicht hier den spät eingelandenen Verlust eines Dampfers. Als Opfer eines Unterseebootes zählt der erst jetzt eingetroffene „Gilliam Daily Tribune“ vom 22. Juli d. J. den englischen Dampfer „Elfin“ (6397 B.R.T.) auf, der am 23. Mai im Mittelmeer ohne Menscheverlust versenkt wurde.

Besprechungen in Berlin.

Der Kaiser und Hindenburg in Berlin.

Berlin, 2. Okt. (22.) Der Kaiser und Generalfeldmarschall v. Hindenburg sind heute nachmittag zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Berlin, 2. Okt. (22.) Heute nachmittag fand im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitz des Kaisers eine Beratung statt, an der der Reichskanzler Graf Hertling, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Prinz Max von Baden, Vizekanzler v. Beyer, der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg, der Chef des Geheimen Zivilkabinetts v. Berg und mehrere Staatssekretäre teilnahmen.

München, 2. Okt. (22.) Staatsminister v. Dandl hat sich heute abend nach Berlin begeben.

Prinz Max von Baden Reichskanzler.

Berlin, 2. Okt. Die Ernennung des Prinzen Max von Baden steht noch für heute abend bevor. Die Befragung der künftigen Regierungssitzung wird erst im Laufe des morgigen Tages erfolgen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich in ihrer großen Mehrheit für den Prinzen ausgesprochen.

Zusammentritt des Reichstages.

Berlin, 2. Okt. (22.) Nichtamtlich. Nach Befehl des Reichskanzlers wird das Plenum des Reichstages am 8. Oktober, spätestens am 9. Oktober zusammentreten, um die Erklärungen der Regierung entgegenzunehmen.

Balfour über die Kriegsziele.

London, 20. Sept. (22.) Neuer-Meldung. Balfour erklärte in der Guildhall in einer Propagandarede: Ich möchte Sie an einen Punkt erinnern, den Lord Lansdowne: die künftige Sicherheit. Unsere Brüder jenseits des Atlantischen Ozeans haben ihre großartige finanzielle Anstrengung als Freiheitsschiffe bezeichnet. Sie sind in dem Augenblick in den Krieg eingetreten, als der volle Umfang aller Streitfragen völlig erkannt wurde. Augenblicke nannten sie ihre große finanzielle Anstrengung nach der Sache, die ihnen am Herzen lag; denn das war die Sache der Freiheit für die Welt. (Beifall.) Es gibt jedoch noch eine andere Sache, die für Herz und Gemüß der Amerikaner ebenso wie für Herz und Gemüß der Engländer, Franzosen und Italiener oder für unsere anderen Verbündeten bedeutsam ist. Wir sind uns bewußt, daß wenn es uns in diesem Kriege nicht gelingt, nicht nur den Krieg zu gewinnen, sondern zu erreichen, daß solche Kriege nicht wiederkehren dürfen unsere Aufgabe nur halb getan sein wird. Nachdem er seine warme Zustimmung zur Idee Wilsons und dessen Ansichten über den Völkerbund ausgesprochen hatte, fuhr Balfour fort: Wenn Sie verstanden wollen, einen internationalen Apparat zur Sicherung des Friedens ins Leben zu rufen, so müssen Sie die Karte Europas und der Welt so ordnen, daß große Gelegenheiten für Kriege sie nicht stören können. Wenn Sie den jetzt bestehenden Zustand in Mitteleuropa verewigen, wenn Sie die Vorherrschaft Deutschlands über Rußland, besonders über Österreich, zu einer dauernden machen, wenn Sie den kleinen Völkern längs der Ostsee keine Hoffnung lassen, wenn Sie sich weigern, das Unrecht eines Jochherrschafts des Polen anzuerkennen, wieder gut zu machen, durch das Polen zu einer Schmach der Zivilisation für alle diese Generationen wurde, wenn Sie die unterworfenen Völker, die seit Generationen in Österreich von den deutschen und magyarischen Minoritäten zu Boden getreten wurden, weiterhin in ihrer gegenwärtigen Lage lassen werden, wenn die Balkanstaaten wiederum zum Schauplatz blutiger Kriege untereinander und zu einer Gelegenheit für Feindseligkeiten unter ihren Nachbarn werden, wenn Sie den Türken gestatten werden, ihre blutige Gewalt über die Gebiete, die ihnen entzogen wurden, wiederherzustellen, wenn Sie auch künftig nach Belieben plündern und mordeten können, wenn Italien nicht die Bevölkerungen erhält, die es wirklich zu einem befreiten Italien machen werden; wenn Griechenland wie bisher, durch die Vorherrschaft der Mittelmächte bedroht wird; wenn Serbien nicht nach allen seinen fürchterlichen Opfern wiederhergestellt wird (Beifall); wenn Frankreich nicht seine ihm gebührende Stellung in Mitteleuropa wieder einnimmt; wenn Belgien nicht in vollem Umfang das was

der erhält, was ihm die internationale Kooperation der Mittelmächte entzogen; wenn alle diese Uebel nicht die Möglichkeit behalten sollen sich zu wiederholen, dann müssen Sie mehr tun, als nur einen Völkerbund errichten. Sie müssen erst dieses Unrecht berichtigen, bevor der Völkerbund in Wirksamkeit tritt. (Beifall.) Um den Völkerbund zu ermöglichen ist der Sieg — und ein vollständiger Sieg — absolut notwendig. Der Traum der Deutschen, daß sie ihre Feinde durch die bloße Unterzeichnung ihres Namens unter die Petition um einen Völkerbund überreden könnten, ihre Gesinnung geändert zu haben, ist eine Illusion. Deutschland scheint wirklich anzunehmen, daß, wenn die Alliierten von einer Gesinnungsänderung und der Vernichtung des Militarismus reden, alles, was benötigt wird, ein paar konstitutionelle Änderungen des preussischen Staates und die Unterzeichnung der bewundernswürdigen Vorlesung sind, die Wilson von Zeit zu Zeit feststellt hat. Diese oberflächlichen Veränderungen sind ohne jeden Wert, wenn sie für sich allein bleiben. Deutschland kann nur Mitglied des Völkerbundes werden, wenn das internationale System durch eine große Verständigung und einen alles umfassenden Frieden reformiert worden ist nicht nur verpflichtet hat, sein Glaubensbekenntnis zu ändern, sondern erst, wenn alle seine Weltbeherrschungsträume vor seinen Augen in Stücke gerissen sind, und wenn es, allerdings mächtig, glücklich und reich, doch nicht länger ein Tyrann sein kann, der die Nationen, auf die es in der Lage ist, Einfluß auszuüben, seinen eigenen Träumen von einem Weltreich unterwerfen kann.

Die Rede bietet nichts Neues, sie zeigt lediglich, daß England im alten Geiste fortfährt, andere als Friedensstörer hinzustellen. Auch Herr Balfour bemerkt den Splitter im Auge seines Nächsten, den Balken im eigenen aber nicht.

Die wirklichen Kriegsziele Amerikas.

In „Miltonsblatt“ vom 22. August schreibt C. Atterling, ein gründlicher Kenner Amerikas: Amerika blieb lange unberührt von den verzweifeltsten Verursachern der Entente, den Krieg selbstmüßig zu machen und die eigene Sache durch eine weltumfassende Agitation und eble Schlagwörter von den „höheren Zielen der Menschheit“ zu verbessern. Als man sich dann entschloß, Amerika in das blutige Spiel zu werfen, dürften die wirklichen Beweggründe anderwärts gelegen haben. Amerika, das für Befriedigungsmittel der Entente Milliarden verbrachte hatte, hatte vor dem drohenden Weltbankrott in seiner Eigenschaft als Bankier der Entente so bedeutende Staatskassenkassen zu bemerken, daß es für das Land eine gebietende Notwendigkeit wurde, aktiv einzugreifen, um das Leben und das Eigentum der Schuldner zu schützen und bei der Teilung der Erbschaft nicht leer auszugehen. Das Gerücht von der „Befreiung der Welt“ ist Blöf.

Es ist ironisch, daß endlich auch im neutralen Rußland die wirklichen Kriegsziele Amerikas erkannt und gewürdigt werden.

Begründung der polnischen Legionäre.

Wien, 29. Sept. Durch kaiserlichen Erlass wurde der Marmarogholer Prozeß eingestellt. Der Erfolg hat folgenden Fortschritt: Der Kaiser geruhte in Würdigung der Bedenken, die sich die mit Österreichs Geschichte eng verknüpfte polnische Nation im Kriege erworben hat, und im letzten Vertrauen auf ihre unerschütterliche Treue zu Kaiser und Reich, anzuordnen, daß das gegen einzelne Angehörige der ehemaligen polnischen Legion beim Feldzuge in Marmaroghol anhängige Strafverfahren einzustellen ist.

Aus dem Verlauf des Prozesses ist bisher klar hervorgegangen, daß die Anklagen gegen die Tragweite ihrer Handlungswelt sich beruht gewesen sind. Ihre Tat war weiter nichts als eine militärische Revolte großer Stills mit allerdings nationalpolitischem Hintergrund. Die Zeit, die sie unternommen wurde, macht die Tat um so fragwürdiger. Wenn trotzdem Kaiser Karl die Begründung ausgesprochen hat, so kann man nur hoffen, daß den Polen und ihren Führern die Notwendigkeiten des österreichischen Staates und des verbündeten Deutschen Reiches in Zukunft höher stehen, als bei der Tat, die zu dem Prozeß Anlaß gab.

Mit einem demokratischen Deutschland kein Friede.

Die „Kriegs-Zeitung“ vom 19. September schreibt: Die Deutschen wissen so gut wie sonst jemand, daß Wilson heute der Friedensbringer ist. Deshalb wollen sie ihn durch Deutschlands Demokratisierung aufrechterhalten. Bedenken wir, daß die Pressen schon oft ihrer Wirklichkeitsangabe geizig haben! Im Verlauf ihrer Existenz haben sie es verstanden, Konzeptionen zu machen und Reformen durchzuführen wenn dies das einzige Mittel war, um sie sich nicht gewaltsam aufdrängen zu lassen. Das Manöver wäre gescheit. Denn zu beiden Seiten des Ozeans finden sich viele Leute bereit, einem ansehnend auf dem Wege zur Demokratie befindlichen Deutschland Vertrauen zu schenken. Gefährliches Trugbild! Als ob es nur einer Änderung der Regierungspolitik bedürfte, um den Geist umzuwandeln, den mehrere siegreiche Kriege und ein ungläubiger wirtschaftlicher Aufstieg dem deutschen Volke eingeprägt haben!

Was wir erreichen müssen, ist nicht nur die Gesellschaftsfrage und die Wiedergutmachung, die uns Deutschland schuldig ist, sondern ein hinreichend geschwächtes oder, wenn dies möglich ist, ein durch internationale Organisation so gegliedertes Deutschland, daß es nicht mehr imstande ist zu schaden

Herzenskämpfe.

Roman von Helene Schütz, geb. von Gersdorff.
(Copyright 1915 by C. Ademann-Stuttgart.)

7) Mit seinen Pflichten hatte er ein wahres Freund-
schaftsverhältnis, sie kannten seinen Schritt, seine Stimme
und wichen ihm freudig, wenn er kam und folgten ihm mit ihren
rührenden Stimmen, als seien sie traurig, wenn er fort-
ging. Und wie prägnant er als Richter aussah! Es war eine
Gestalt, die kräftige, geschmeidige Figur auf dem Rücken eines
Hochrückens zu sehen, dazu die noch Freude und Gesundheit
strahlenden Augen in dem schönen jungen Männerantlitz. Ein-
mal auf einem Spaziergang, den sie mit ihren Verwandten in
Begleitung Reinholds unternahm, war ihnen eine arme alte
Frau begegnet, die auf der Straße stand und sich vergebens be-
mühte, ein großes Bündel Holz, das ihr zu Boden gefallen war,
mit ihren müden, zitternden Armen wieder auf den Kopf zu
heben.

Als Hilbe von Mitleid bewegt, sich nach ihr umblatte, sah
sie, wie Reinhold bei ihr stand, freundlich mit ihr plauderte und
ihr behilflich war, ihre schwere Last wieder an die gewünschte
Stelle zu bringen. Dann ging er sogar noch eine kleine Strecke
weg mit der Alten in entgegengesetzter Richtung weiter,
drückte ihr dann etwas in die Hand, jedenfalls ein Geldstück,
und holte dann mit langen Schritten und frohen Augen seine
eigene Gesellschaft wieder ein, die ihn seines Samariterdienstes
wegen atmütig verspottete.

„Ah, wie kann man denn ein armes Weibchen sich so plagen
sehen, ohne zu helfen, das geht doch gar nicht!“ hatte er sich
lachend entsündigt.

Wie hübsch das war! Ein glänzender junger Offizier aus
der intimen Umgebung der königlichen Majestäten, der sich
nicht nur nicht genierte, sondern es geradezu selbstverständ-
lich fand, einer armen Frau beizuhelfen!

Von diesem Augenblick an mußte Hilbe, daß sie ihn liebte.
Sie mußte ihn lieben, ob sie wollte oder nicht, ob er sich um sie
kümmerte oder nicht, für immer, ihr ganzes Leben lang, das
fühlte sie deutlich. Wie hatte sie gedacht, daß sie einen Mann
leben könne, dem sie vollständig gleichgültig war. Sie hätte

geglaubt, dadurch ihre Mädchen- und Frauenwürde herabzu-
ziehen. Und nun geschah es, daß sie sich sogar sagte, diese Liebe
sei ihr Höchstes und würde, auch unerwidert, immer ihr Höchstes
bleiben. Es war ihr Schicksal, immer einsam zu sein, trotz
ihres warmen, nach Liebe sich sehnenen Herzens.

Ihre Mutter war gestorben, sie das einzige Kind, konnte
sich ihrer kaum erinnern. Sie mußte eine schöne, fluge, anmu-
tliche Frau gewesen sein. Ob sie glücklich war? Wohl kaum.
Denn ihr Vater hatte einen harten, tyrannischen, unerbaren
Charakter, mit dem schwer umzugehen war. Von der
Wärme und Parteilichkeit, deren ein Frauenherz bedarf, um sich wohl
zu fühlen, hatte er keinen Begriff. Vielleicht hatte er keine Gat-
tin auf seine Art geliebt, aber geliebt hatte er es nicht; sie
mußte unter seiner mütterlichen, wortreichen, despotischen Art, die
keinen Widerspruch duldete, unendlich gelitten, mußte gefühlt
haben, daß ihre besten und schönsten Eigenschaften gar nicht zur
Geltung kamen, — sie verkümmerte wie eine Blume, die stets
im Schatten steht.

Auch Hilbe stand ihrem Vater fremd gegenüber. Von An-
fang an mochte ihm ihr Erscheinen, als das eines Mädchens,
unwillkommen gewesen sein, er hätte einen Sohn als Erben
seines Namens und seiner Reichtümer haben mögen. Mit ihr
mußte er nichts anfangen. Er sorgte wohl in allen äußer-
lichen Dingen für sie und dank seiner großen Mittel fehlte es
ihr an nichts. Sie hatte Wärterinnen, Bonnen, Gouvernanten,
schöne, reiche Kleider, luxuriöse Zimmer und Spielhöfen in
Vielzahl, aber Niemand, der sie liebte, den sie wieder lieben
konnte. Unter ihren Erzieherinnen wäre vielleicht eine und da
eine gewesen, der sie hätte näher treten können, aber sie wechsel-
ten immer rasch, teils weil sie sich das strenge, herrliche, dazu
oft ungeduldige Benehmen ihres Vaters nicht gefallen ließen,
teils weil er sie häufig wegen kleiner Versehen tadelnd und fort-
schickte. Ebenso geschah es mit den Diensthöfen. Das große, fast
fürstliche Haus wimmelte immer von Diensthöfen, aber darunter
war kein liebes treues Gesicht, das sich als zur Herrschaft ge-
hörig fühlte und betrug. Immerfort Wechsel, lauter Fremde
um sie her.

Nur eine Persönlichkeit hielt länger Stand. Es war Fräulein
Franziska Lehmann, eine vermögenslose Tugendbekannte
ihrer Mutter, die als Hausdame die oberste Aufsicht führte. Sie

lebte durch Schmeichelei und Unterwürfigkeit einen gewissen Ein-
fluß auf Geheimrat Antelmann aus, den sie aber keineswegs
zum Guten verwandte. Sie glaubte, daß es in ihrem Interesse
läge, wenn der Geheimrat völlig isoliert und nur auf sie an-
gewiesen sei. Daher suchte sie auch Vater und Kinder einander
möglichst fern zu halten, und aus dem gleichen Grunde förderte
sie den Hiten Wechsel der Hausbedienten.

So war Hilbes Kindheit in äußerem Reichtum, aber innerer
Leere und Herzensdeutungen vergangen. Vielleicht wäre sie selbst
innerlich verdozt, trotz ihrer guten Anlagen, wäre ihr nicht im
wichtigsten Abschnitt ihres Jugendlebens ein zufälliger Um-
stand zu Hilfe gekommen. Sie sollte konfirmiert werden und
da traf es sich, daß der Pfarrer, der sie dazu vorbereitete, ein
wirklicher Seelsorger war, der die traurige Lage des armen
reichen Kindes erkannte und sie mit besonderer Liebe an sein
Herz nahm. Er erschloß ihr den ganzen Reichtum, den die sichere
Lebenshaltung, den die milde, weise Lehre des Evangeliums in sich
birgt; er machte sie bekannt mit der ganzen Schönheit und Be-
friedigung, welche echte, innerliche Religiosität gewähren muß.
Und dann führte er sie in seine Familie ein, wo sie allerlei
kennen lernte, was einen unaussprechlichen Eindruck auf ihr
empfindliches Gemüt machte: wahre Frömmigkeit, verbunden
mit freudiger, gesunder Lebensbejahung und ein liebevolles, hel-
les, glückliches Familienleben. Wie wohl fühlte sie sich bei
diesen guten Menschen, die sie wie eine der Ihrigen aufnahmen!
Ihr Vater duldet absehlend ihren Verkehr im Pfarrhause,
den sie auch nach der Konfirmation eifrig fortsetzte.

Er begriff nicht, was sie dort so Angezogene fand; ihm
waren die Leute, die eine wohlgeachtete, aber doch im Grunde
bedehnde Stellung einnahmen, höchst uninteressant.

Nachdem sie noch ein Jahr in einer vornehmen Pension der
französischen Schweiz zugebracht hatte, machte ihr Vater lange
Reisen mit ihr, wo sie dank seiner reichen Mittel ihr großes
Bildungsbedürfnis befriedigen und ihr hervorragendes musika-
lisches Talent bei ersten Meistern verschiedener Nationen weiter
bilden konnte. Sie waren mehrere Winter in Berlin gewesen,
hatten andere Jahre in Rom verbracht; doch blieb Paris der
Lieblingsaufenthalt des Geheimrats, weshalb sie auch dort stets
am längsten verweilten. Im Sommer lehrten sie meistens in
ihre reizende Villa am Rhein zurück.

Fortsetzung folgt.

Betre: Reichsversorgung.

Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffent-
lichen Kenntnis, daß die mit vom
Kommandantverband Friedberg zur
Beteiligung an die Schwer- und
Schwerarbeiter der Stadt Friedberg
überwiesene Summe für die
Wochen vom 1. d. bis 6. d. 1918
am Freitag, den 4. Oktober 1918,
nachmittags von 1 bis 6 Uhr, im
dem Geschäftsbüro des Reichs-
versorgungsamtes, Adolf Engel, Kaiser-
straße Nr. 96, zum Verkauf kommt.
Die Abgabe der Wurst erfolgt
nur unter Vorlage der für die
Schwer- und Schwerarbeiter
ausgegebenen Reichs-Zusatzkarten.

Der Verkauf des Fleisches für
Kantinen für die Woche vom 30. Sept.
bis 6. Okt. über findet am Freitag,
den 4. Oktober, nachmittags von
2 bis 3 Uhr in den Verkaufsbüros
der Windmühle, er, wie früher statt.
Die Verkaufszeiten sind genau
einzuhalten. Nach Ablauf dieser
geht das Recht auf die weiteren
Diensten gleich oder Wurst
verloren.

Friedberg, den 2. Okt. 1918.
Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Bekanntmachung

Nach der Bekanntmachung Nr.
10 vom 20. September 1918, d. d. 20. Sept.
hat das Direktorium der Reichs-
versorgungsstelle für die Zeit
vom 1. d. September bis 6. Oktober
1918 als Ersatz für die entfallende
Fleischmenge, die Ausgabe einer
Wurstkarte verfügt. Die Zu-
lage der Karte in der genannten
Zeit für die Stadt Friedberg
125 Gramm Weizenmehl aus
dem Kopf der Reichsversorgungs-
berechtigung. Die
Verabfolgung geschieht auf den
Basis der neuen Fleischkarte,
die bis zum 1. d. Septem-
ber bis 6. Oktober, Reichs-
versorgungsamt, Friedberg, den 2. Oktober 1918.
Der Verkauf erfolgt nur in den
Reichsversorgungsämtern.

Adam Hausch u. E. Stern
am Freitag, den 4. und Samstag,
den 5. Oktober, alle sonstigen
Wochentage sowie die Woch-
entage in dieser Zeit lauge
nicht befragt. Die Reichsversorgungs-
karte ist bei der Ausgabe vorzu-
legen. Sie darf nur von den
berechtigten Reichsversorgungs-
berechtigten abgenommen werden.
Der Preis des Fleisches berech-
net sich wie folgt:
125 Gramm kosten 8 Pfg.
250 " " 15 "
375 " " 23 "
500 " " 29 " usw.
Zusatzhandlungen gegen die
Anordnung werden nach § 80,
Ziffer 12, der Reichsversorgungs-
ordnung bestraft.

Friedberg, den 2. Oktober 1918.
Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Bekanntmachung

über den Bezug bestellter Nährmittel.

Die auf unsere Bekanntmachung vom 20. September bei den
Kleinhandelsgegeschäften bestellten Mengen

Erbsen, Suppen und Graupen

können von den Bestellern vom 5. d. M. ab bezogen werden. Der
Bezug kann nur bei dem Geschäft erfolgen, bei dem die Bestellung
ausgegeben wurde. Dabei ist die Nährmittelliste mit vorzulegen.
Nährmittellisten ohne die betreffenden Marken berechnen nicht
zum Bezug; einzeln abgetrennte Quittungen und Bezugsmarken sind
wertlos.

Es entfallen auf:

- Nährmittelliste B (t o t) Marke 50
100 Gramm Erbsen zu 10 Pfennig.
100 Gramm Suppen zu 10 Pfennig.
125 Gramm Graupen zu 10 Pfennig.
Nährmittelliste C (t o t) Marke 50
100 Gramm Erbsen zu 10 Pfennig.
100 Gramm Graupen zu 10 Pfennig.

Mit dem 9. Oktober verlieren die Marken ihre Gültigkeit.
Wer die von ihm bestellten Waren bis zu diesem Zeitpunkt nicht
bezogen hat, verliert den Anspruch darauf.

Die Kleinhandelsgegeschäfte haben die betreffenden Quittungen
und Bezugsmarken abzurufen, und getrennt nach Nummern und
Farbe auf Versteckbogen aufzugeben, bis spätestens 10. d. Mts.
bei uns abzugeben.

Bis zu dem vorstehenden Zeitpunkt, also dem 9. d. Mts., von
den Bestellern nicht abgenommene Warenmengen sind bis zum
10. d. Mts. anzugeben. Nachbeziehung dieser Vorfrist hat den
Ausschluß vom dem Vertrieb der Nährmittel zur Folge.
Friedberg, den 2. Oktober 1918.

Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Bekanntmachung

Die Volksküche

wird am Montag, den 7. Oktober wieder eröffnet.

Die Abgabe von Mittessen erfolgt nur gegen am Freitag
vorher gelieferte Wochenkarten, deren es nur Samstags
ausgegeben. Verkauf von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr mittags.

Der Preis stellt sich

- für Tageskarten auf 40 Pfennig.
Wochenkarten für die 6 Werktage 2.10 M.

Bei Lösung von Wochenkarten müssen die Nährmittellisten
abgegeben werden.

Friedberg, den 2. Oktober 1918.

Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Wahrung

der Gemeindesteuern.

Unter Bezugnahme auf die Mit-
teilung auf Seite 2 des Steuer-
zettels wird hiermit bekannt ge-
macht, daß die bis Ende Sept.
fälligen Steuern, 1/3 Ziel ein-
schließlich der Nachträge, bis zum
11. Oktober d. J. zu ent-
richten sind; nach Ablauf dieser
Zeit beginnt die Zwangsverrei-
bung.
Es wird hierbei dringend emp-
fohlen, sich der Ueberweisung aus
Bank- oder Sparkonten zu be-
dienen. In diesem Falle ist außer
dem Namen auch die Belegnum-
mer des Steuerzettels anzu-
geben.

Friedberg, den 2. Oktober 1918.
Die Stadtasse.

Gelegenheitskauf.

Drillmaschine.

Schubrad, 1/2 m, 9/13 Reihen,
Hintersteuer.

Drillmaschine „Sad“

Nr. 4a, Schubrad 2 m, 11/15 Re-
ihen, Hintersteuer.

Drillmaschine „Hafja“

2 m, 10 Reihen, Hintersteuer,
in gutem Zustand preiswert ab-
zugeben.

M. Rosenthal,
Gießen, Fernsprecher 77.

Pelzwaren.

Beim Einkauf von Kraken und Mäulen vergleichen
Sie meine Qualitäten und Preise.

Erstklassige Verarbeitung, bestes Material, in Alaska-
schäfers, Zobelfuchs, Pelt, Opposum, Marmel, Kanin.
Elegante modische Formen in unerreicher Auswahl.

Fr. Weber, Friedberg.

Ulmer-Pflüge.



Säemaschinen, Kartoffelgraber, Putz-
mühlen, Kelter, Hackmaschinen,
Rübenschneider, Streutrohschneider.
Ersatzteile. — Reparaturen.

A. J. Tröster, Butzbach.

Telefon Nr. 2.

Druckladen jeder Art

lie er schnell und billig.

Hausbursche

für sofort gesucht.

Kaufhaus M. Schmeier

Friedberg.

Suche möglichst bald durchaus

zuverlässiges, tüchtiges

Wirtschaftspräulein

das mit allen vorerwähnten Ar-

beiten eines Haushaltes gut

vertraut ist und selbständig loht.

Zugnisse, Gehaltsansprüche u.

wenn möglich, Photographie bitte

einreichen an

Frau U. Kohlhaag,

Gut Wädesheim, Oberhessen.

Suche ein ordentliches

Mädchen

für landwirtschaftliche Arbeiten,

das auch 4 Kühe melken kann.

Eintritt sofort. Lohn nach Ueber-

eintuit.

Heinrich Schultze, in Steinfurt

bei Bad-Nauheim.

lie er schnell und billig.

Neue Tageszeitung

Druckerei und Verlag, L. G.

Gemeinde Friedberg

Donnerstag, den 3. d. Mts.

Monatsversammlung

in der Reichstrasse 81/2, Uhr abends.

Für Husten und Heiserkeit

empfehle

Sodener n. Baden-Badener

Mineral-Pastillen

sowie feinsten Kräutler-Zitrus.

Friedrich Müller, Friedberg.

Kleine gebrauchte

Gaslampe

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäfts-

stelle der „Neuen Tageszeitung“.

Jungen Zuchtziegenbock

ludt

Gemeinde Oberdorsfelden,

Stetio Hanau.

Büstenkarten liefert schnell

und billig

Heinrich Schultze, in Steinfurt

bei Bad-Nauheim.

Kinder-Kleidchen

für 1/2 bis 4 Jahre.

Faserstoff-Hemden

ohne Bezugsschein,
haltbar, bereits ge-
kocht Ware

Damen- und Kinderhüte

in reizenden Modellen.

Beachten Sie bitte meine

Firma.

Clementine Stern

Friedberg in Hessen,
Kaiserstrasse 51,
gegenüb. d. Engelpothke.

Extra große Thüringer

Reiserbesen

alle Sorten Bürsten, Besen,
Striegel, Toilette-Weißel,

prima Fächer, u. Toilette-
seife, prima Violoncello- und

Parlettwaare

alles in großer Auswahl.

Theobald Steinell

Wirtshaus,
Friedberg, Kaiserstrasse 117.

Evangel. u. kathol.

Gesang = bücher

in geschmackvoll. Einbänden

zu handlung

Friedr. Streckfuß,

Friedberg.

Den Freunden dieses

Blatt. empfehle ich mein

Lager in Opladen, Berlin

u. Aachen nach dem

Sept. Verlegung i. Kassen.

Preisvergrößer. Rep. Werk

Wille u. Wille, u. d. d. d. d.

Wille, Wille u. d. d. d. d.

Wille, Wille u. d. d. d. d.

Wille, Wille u. d. d. d. d.

Wille, Wille u. d. d. d. d.

Wille, Wille u. d. d. d. d.

Wille, Wille u. d. d. d. d.

Wille, Wille u. d. d. d. d.